

# Der „Russenfriedhof“ auf dem „Höllenkopf“

Als am 22. Juni 1941 der Russenlandfeldzug begann dauerte es nicht lange, bis es die ersten russischen Kriegsgefangenen gab. So sollen z.B. bei der Kesselschlacht von Kiew 665.000 in deutsche Gefangenschaft gegangen sein. Es verging nicht viel Zeit und die ersten Züge rollten ins Deutsche Reich. Von Betzdorf aus gelangten die Gefangenen auch in unsere Region.



So sah das Zechenhaus aus, als es noch für den Steinbruchbetrieb genutzt wurde.

Ungefähr 10 bis 15 russische Gefangene wurden in dem ehemaligen Zechenhaus im Steinbruch „Höllenkopf“ untergebracht. Der Steinbruch war zu diesem Zeitpunkt bereits stillgelegt. In der Hütte schliefen und aßen die Gefangenen. Margarete Herrmann kochte dort für sie. Ihr späterer Ehemann, Herbert Herrmann, brachte die Gefangenen von der Hütte aus in den nahe gelegenen Steinbruch der „Bongschen Mahlwerke“ und holte sie abends dort auch wieder ab. Auf dem Hin- und Rückweg war er für die Bewachung zuständig. Bis zum Kriegsende im Mai 1945 müssen ca. 8 bis 10 russische Kriegsgefangene auf dem „Höllenkopf“ beigesetzt worden sein. Die Gräber hatten keinen Grabstein oder ein Kreuz. Die Grabstätten waren sehr anonym gehalten. Der kleine Friedhof war insgesamt mit einem Holzzaun umgeben.

Günter Heuzeroth zitiert in seinem Bericht „Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkrieges im Westerwald“ (1. Teil); veröffentlicht im Heimatjahrbuch des Kreises Altenkirchen 1985, S. 222 - 228) wie folgt: *„...Bei Beerdigungen sind die Beisetzungen unauffällig vorzunehmen. Die Behandlung in Rundfunk und Film ist verboten. Särge sind nicht vorgeschrieben, jedoch ist jede Leiche ohne Bekleidungsstücke ... sofern diese anderswo verwendet werden können ... mit starkem Papier oder sonstigen geeigneten Material einzuhüllen ...“*

Nach 1945 wurden die Verstorbenen dann ausgegraben und zunächst auf dem Emmerzhäuser Friedhof in der Wiesenstraße beigesetzt. Von hier aus erfolgte noch einmal eine Verlegung auf einen Ehrenfriedhof in der Nähe von Neuwied.

So kamen die russischen Gefangenen im Spätsommer 1941 am Bahnhof in Daaden an und mussten von dort aus auf den rund 8 km entfernten „Stegskopf“ laufen, da sich dort ein sogenanntes Durchgangslager (DULAG) befand. Unter den Gefangenen befanden sich auch ältere, kranke bzw. schwache Russen. Der Emmerzhäuser Robert Herrmann hatte mit diesen Mitleid und fuhr sie mit seinem Fuhrwerk auf den „Stegskopf“. Bei einigen Dorfeinwohnern kam diese Hilfsbereitschaft nicht gut an und Robert Herrmann musste sich so manchen Spruch anhören und war Beschimpfungen ausgesetzt.

Auf dem „Stegskopf“ angekommen wurden die Gefangenen dann auf verschiedene Unterkünfte bzw. Arbeitsstellen verteilt.

Ungefähr 10 bis 15 russische



Dieser Ukrainer hieß Iwan und war bei Familien in Emmerzhäuser eingesetzt. Er wurde vor Kriegsende für den Volkssturm eingezogen und soll bei Remagen gefallen sein.



Auf diesem Lageplan vom Lager Stegskopf ist der „Russenfriedhof“ eingezeichnet (rechtes oberes Drittel). Aufgrund der heute in der Örtlichkeit nicht mehr vorhandenen Wege lässt sich die genaue Lage des „Russenfriedhofes“ nicht mehr ermitteln. Eine Geländeerhebung wurde digital im eingefügten Foto eingezeichnet.

Zeitzeugenbericht von Alfred Heidrich am Dienstag, dem 22. November 2011, mündlich überliefert.  
Fotos und Lageplan: Archiv Marc Rosenkranz, Emmerzhausen